

GEMEINDEBRIEF

online

September/Oktober
Ausgabe 5/2023

*Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Baptisten
37194 Bodenfelde, Privatstr. 5
www.efg-bodenfelde.de*



Bild: <https://halte-fest-christliche-e-cards.de/grusskarten/herbst>

Andacht September 2023

Jesus Christus spricht: Wer sagt denn ihr, dass ich bin?

Matthäus 16, 15

Es ist eine natürliche menschliche Neigung: Wenn wir mit etwas Neuem konfrontiert werden, versuchen wir, das Neue in Kategorien einzuordnen, die uns bequem und vertraut erscheinen. Die religiösen Führer zur Zeit Jesu wollten Jesus nach ihren eigenen Vorstellungen und Erwartungen verstehen. Sie erkannten nicht (und auch wir begreifen dies heute oft nicht), dass es nur möglich ist, die wahre Identität Jesu zu verstehen, wenn wir unsere menschlichen Erwartungen beiseitelegen und uns von Jesu eigener Lehre über sein Leben und seine Mission leiten lassen.

Zu der Zeit, als Jesus predigte, gab es viele religiöse Menschen, die glaubten, dass Gott einen politischen König schicken würde, der eine Armee gegen die römischen Besatzer anführt. In gewisser Weise trafen die Erwartungen des Volkes zu: Jesus wird sein Volk tatsächlich befreien, aber weder durch militärische Eroberung noch politische Macht, sondern durch Leiden, Sterben und schließlich sein Auferstehen zu neuem Leben. Jesus kommt als Befreier, aber er befreit nicht als siegreicher Kriegsheld, sondern als leidender Knecht.

Jesus möchte, dass seine Jünger dies begreifen, und stellt ihnen deshalb eine Frage, deren Antwort er bereits kennt: „Wer sagt denn ihr, dass Ich bin?“ Die Antwort der Jünger verrät uns, wie Jesus von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Die Menschen nahmen an, dass Jesus ein Prophet war, etwas, das sie bereits kannten: vielleicht jemand wie Johannes der Täufer, Elia oder Jeremia. Die Menschen hatten nicht unrecht, aber in Jesus lag eine noch tiefere Identität als die eines Propheten verborgen. Jesus stellt also diese Frage, weil er spürt, dass seine Jünger endlich zu begreifen beginnen, wer er wirklich ist: Jesus war, anders als die früheren Propheten, nicht einfach nur das Sprachrohr Gottes. Er war der verheißene Messias. Anders als der Täufer oder Jeremia hat Jesus nicht einfach nur die Ungerechtigkeit und Korruption böser Herrscher beklagt und verurteilt; vielmehr war er gekommen, um diese bösen Herrscher durch seine Auferstehung als König aller Könige und Herr aller Herren zu überwinden.

Dieser Vers sagt uns, dass die Lehre Jesu seine Jünger zu einer viel umfassenderen Erkenntnis seiner selbst geführt hatte – umfassender als die Erkenntnis, die der Menge zugänglich war.

Daraus können wir lernen, dass es nur möglich ist zu wissen, wer Jesus wirklich ist, wenn wir ihm nahe sind. Niemand, der Jesus in einer rein abstrakten, distanzierten akademischen Weise studiert, wird jemals in der Lage sein, eine vollständige Antwort auf die Frage Jesu zu geben: „Wer sagt ihr, dass Ich bin?“ Erst dann, wenn wir Jesus nahe sind und seinen Lehren folgen, können wir wirklich wissen, wer Jesus ist. Keine gewöhnliche menschliche Erkenntnis, kein noch so großes akademisches Studium kann uns zu der Erkenntnis führen, wer Christus wirklich ist. So wie bei den Jüngern ist es

auch bei uns: Es bedarf einer Offenbarung von oben, um Jesus, den Sohn des Zimmermanns, als den Sohn des Allerhöchsten zu erkennen. Keiner von uns kann die Frage Jesu beantworten, wenn wir uns nur auf unsere eigene Klugheit oder menschliche Wahrnehmungsfähigkeit verlassen. Nur diejenigen, die Christus eng nachfolgen, können ihn als den Sohn Gottes erkennen.

Versuchen wir also nicht, Jesus durch unser eigenes Verständnis und unsere Erwartungen einzuengen, sondern öffnen wir unsere Herzen, um die Fülle der Offenbarung Gottes zu empfangen.

Joshua T. Searle (Theologische Hochschule Elstal)

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>



<https://www.scripture-images.com/desktop-wallpaper/luth1912/matthew-16-15-luth1912-hd-wallpaper.php>

aus dem Gemeindeleben

Liebe Geschwister und Freunde der Gemeinde,

... ein paar Infos

*Am 15. August
ist unser langjähriger Gemeindebruder
Hans-Joachim Schmidt*



*im stolzen Alter von 96 Jahren
heimgegangen.*



Wir danken dir für deine Treue.

Ruhe in Frieden.

*Wir wünschen der gesamten Familie Trost
und alles erdenklich Gute.*



Ein besonderer Gottesdienst mit viel Gesang findet

am Sonntag, den 29.10.2023

statt.

Ein kleines Ensemble aus erfahrenen Chorsängern

hat sich zusammengefunden, um einmal diese besondere Veranstaltung zu bereichern.



Für das Programm sind geplant:

- + ein Kanon von G.P. Telemann (Nr. 40 GL)
- + eine 5-stimmige Chorfuge aus dem Magnificat von J. S. Bach

sowie

3 Stücke von neuzeitlichen Komponisten

- + Glaubensbekenntnis
- + Vaterunser
- + Segenslied

Über eine rege Beteiligung am Gottesdienst

würden sich natürlich nicht nur die Sänger freuen

Wenn Menschen nicht mehr glauben können ...

5 Leitfragen für Kirchen und Gemeinden

Was können Kirchen und Gemeinden tun, damit Menschen in ihnen auf Dauer ein Zuhause finden?

Nach vielen Gesprächen mit Menschen, die sich vom Glauben abgewendet haben und zahlreichen Informationen, die ich mir angeschaut habe, möchte ich ein Fazit ziehen: Was sind die Hauptgründe, weshalb sich Menschen vom Glauben abwenden? Und vor allem: Was können Kirchen und Gemeinden tun, damit Menschen auf Dauer in ihnen ein Zuhause finden? Ich möchte fünf Leitfragen stellen. Sie sollen helfen, im Hinblick auf die eigene Gemeinde oder die eigene Kirche, kritischen Bereichen auf die Spur zu kommen. Bereiche, die dazu führen können, dass sich Menschen vom Glauben verabschieden.

1. Ehrlich glauben: Wie offen ist meine Gemeinde?

Einer der Hauptgründe, warum sich Christen vom Glauben abwenden, hat mit Christen zu tun. Sicher, keine Gemeinde ist perfekt und überall werden Fehler gemacht. Aber wo der Anspruch hoch gehalten wird, muss man auch kritisch hinterfragen dürfen. Wie offen wird mit Fehlern umgegangen? Hat man es gelernt, konstruktiv miteinander zu streiten? Kann man unterschiedliche Positionen stehen lassen? Oder geht man strittigen Fragen um des lieben Friedens willen aus dem Weg?

„Lasst die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn“ könnte ein guter Leitvers für Kirchen sein, die sich schwer mit offener Auseinandersetzung tun: Ja, es gibt Zorn, das kann und muss man zugeben. Aber es gibt auch das Ziel der Versöhnung, für das man arbeiten kann. Nicht durch Totschweigen, sondern durch das gezielte Ansprechen der Gründe für Streit und Uneinigkeit.

2. Mit Zweifeln glauben lernen: Wie offen können Menschen in meiner Gemeinde über ihre Zweifel reden?

Wir geben uns solche Mühe, Menschen zum Glauben einzuladen und ihnen zu helfen, ihre Glaubenszweifel zu überwinden. Doch wenn Christen, die – aus welchen Gründen auch immer – einmal Zweifel äußern, werden sie mit einfachen Bibelversen abgespeist.

Ich glaube, wir brauchen eine ganz neue Kultur in unseren Gemeinden, die es ermöglicht, offen über Zweifel zu sprechen. Denn nur Glauben, der durch Zweifel hindurch gegangen ist, kann zu einem tragfähigen Glauben werden. Es muss möglich sein, sich – auch immer wieder neu – intellektuell mit dem Thema Glauben und Zweifeln auseinanderzusetzen. Wenn ich meine Zweifel unterdrücke und sie nur runterschlucke, kommen sie vielleicht dann wieder hoch, wenn ich eigentlich einen

starken Glauben bräuchte. Um zum Beispiel eine Lebenskrise zu überwinden. Nur, wenn ich ehrlich mit anderen über meine Zweifel spreche, kann man gemeinsam Antworten finden oder gemeinsam lernen, mit Zweifeln zu leben und zu glauben.

„Nur Glauben, der durch Zweifel hindurch gegangen ist, kann zu einem tragfähigen Glauben werden.“

3. Glauben erfahren: Wie sehr hilft meine Gemeinde Menschen, die eine tiefe, spirituelle Sehnsucht haben?

Der Glaube an Gott darf nicht von meinen Erfahrungen abhängig sein. Aber er darf auch nicht losgelöst sein von meinen Erfahrungen. *„Das Wort wurde Mensch und wohnte unter uns“* ([Johannes 1,14](#)). Mit der Menschwerdung Gottes hat sich Gott selbst erfahrbar gemacht. Die Geschichte Israels ist eine Geschichte von Erfahrungen, die Gottes ausgewähltes Volk mit seinem Gott gemacht hat. Schöne Erfahrungen, leidvolle Erfahrungen, gewaltige Erfahrungen und natürlich auch Erfahrungen des Schweigens, der Gottesferne.

Zu einem lebendigen Glauben an einen lebendigen Gott gehören auf Dauer lebendige Erfahrungen. Das können leise Erfahrungen sein, Erfahrungen, für die mir die Worte fehlen. Erfahrungen, die mich letztlich auf die Bibel zurückwerfen, weil ich dort Menschen begegne, die auch mit diesem Gott Erfahrungen gemacht haben. Dort finde ich auch die Sprache, um diese Erfahrungen in Worte zu fassen. Und meine Erfahrungen werfen mich auch immer wieder auf die Gemeinde zurück. Denn sie ist der Ort, wo ich Menschen begegne, die ebenfalls mit Gott Erfahrungen gemacht haben. Im Gespräch lerne ich meine Erfahrungen besser zu verstehen, sie einzuordnen.

„Zu einem lebendigen Glauben an einen lebendigen Gott gehören auf Dauer lebendige Erfahrungen.“

Autor: **Michael Gerster** www.erf.de

Fortsetzung folgt

Andacht Oktober 2023

Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.

Jakobus 1, 22

Der Schreiber dieses Briefes hat Angst. Er befürchtet, dass seine Leserinnen und Leser sich zu sehr auf ihren Glauben verlassen. Er kennt die Botschaft des Apostels Paulus, dass der Glaube aus der Predigt und damit aus dem Hören auf das Wort Gottes kommt. Aber er findet es ausgesprochen schwierig, wenn daraus abgeleitet wird, dass es nur noch auf den Glauben ankommt.

Was ist mit einem Glauben, der sich nicht im Leben zeigt? Was ist, wenn das Vertrauen auf die Liebe Gottes nicht zu einem veränderten Verhalten führt? Wie sollen andere die Botschaft des Evangeliums als bedeutsam erkennen, wenn sich die Glaubenden in ihrem Verhalten nicht von anderen unterscheiden?

Deshalb kann der Schreiber des Jakobusbriefes geradezu provokativ behaupten, dass der Glaube ohne Werke tot ist (Jak 2,17 und 26). Für ihn gehören Theologie und Ethik, Glauben und Handeln ganz eng zusammen. Nur wenn beides im Leben eines Menschen stimmig ist, entfaltet das Wort des Evangeliums seine Kraft. Nur dann wird der Glaube an Jesus Christus ein überzeugendes Angebot auch für die, die jetzt noch nichts davon wissen.

All dies wurde in einer Zeit geschrieben, als die Christen als neue religiöse Gemeinschaft von ihrer Umwelt kritisch beäugt, zum Teil verleumdet und mitunter sogar verfolgt wurden. Daher war es für die frühe Christenheit eine Selbstverständlichkeit, zunächst einmal ihre guten Taten, ihre Werke der Barmherzigkeit für ihren Glauben sprechen zu lassen. Sie haben Arme gespeist, Kranke versorgt und sich all denen zugewandt, die in schwierigen Lebenssituationen waren. Ihre guten Werke waren eine unverfängliche und authentische Form, den Glauben an Gottes Liebe, Güte und Barmherzigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Auch in der modernen, zunehmend nicht mehr von christlichen Traditionen geprägten Gesellschaft, fragen die Menschen danach, wie authentisch der Glaube gelebt wird, von dem jemand redet. Und für wahr hält man nur noch das, was als glaubwürdig erlebt wird.

Deshalb sind heute alle Christinnen und Christen herausgefordert, in ihrem praktischen Handeln die Bedeutung des Evangeliums überzeugend vorleben. Und zu einer solchen authentischen Lebensweise ruft der Jakobusbrief auf.

Es war damals nicht anders, als es heute ist. Wer meint, man könne auch ohne gute Werke zum Glauben einladen, der täuscht sich und am Ende auch die, die sich auf den verkündigten Glauben einlassen. Denn die Menschen merken schnell, wenn zwar die Liebe, Güte und Barmherzigkeit gepredigt, am Ende im Gemeindealltag aber Härte, Mitleidlosigkeit und unbarmherzige Ausgrenzung gelebt wird. Und dann wenden sich Menschen ab, egal welche Konfession auf dem Kirchenschild steht.

Überzeugend für den Glauben wirken hingegen Menschen, die ihr Leben und ihre Gemeindearbeit so gestalten, dass beides ihrem Glauben entspricht. Es geht also immer noch darum, nicht nur Hörer der Botschaft von Gottes Liebe Güte und Barmherzigkeit zu sein, sondern die Güte Gottes auch aktiv im eigenen Handeln zum Ausdruck zu bringen. Dann kann aus beidem auch wieder neuer Glaube an das Evangelium erwachsen.

Prof. Dr. Ralf Dziewas (Theologische Hochschule Elstal)

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>

